

unklar bleibt und die lediglich anhand einer durch Feuer hervorgerufenen rötlichen Verfärbung des Untergrundes zu erkennen sind.

In diese Zeit gehören zahlreiche gleichartige, handgroß zugeschlagene runde Steinscheiben (s.S. 38 ff.), die im gesamten Bereich der Terrasse gefunden wurden, zu denen aus anderen Bergrevieren keine Parallelen bekannt sind. Es wird diskutiert, ob diese Steine als Zählsteine dienten oder aber zu einem Wurfspiel gehörten, dem sich die Bergleute in den Arbeitspausen widmen konnten.

Später scheint der Bergbau im Sulzbachtal in andere, entferntere Bereiche des Erzanges abgewandert zu sein, jedenfalls endet mit den hochmittelalterlichen Werkplätzen die Nutzung der Terrasse und somit auch die Ausbeute des oberen Riestergangs durch die Bergleute. Zu den jüngsten Funden zählt eine Münze, die unmittelbar an der Oberfläche der Terrasse entdeckt wurde. Es ist ein silberner sog. Struwelkopfpfennig aus einer Breisgauer Münzprägestätte und gehört in das fortgeschrittene 13. Jahrhundert (Abb. 14).



Abb. 14: Sulzburg. Oberer Riestergang. Struwelkopfpfennig, Silber, 13. Jahrhundert.

Heiko Steuer

Die Datierung des Bergwerks

Auf verschiedenen Wegen kann versucht werden, das Alter der Bergbaus Spuren am oberen Riestergang zu erschließen. Während der Ausgrabung gewonnene Holzkohleproben lieferten folgende Radiocarbon-Datierungen:

a) Aus der Schicht der Bergschmiede

(Proben-Nr. Szb A 583, 1055, 861): 2. Hälfte 13. Jahrhundert

Hv 16359 (1988) cal. 1 sigma AD 1233–1292 2 sigma 1189–1374

Hv 16363 (1988) AD 1239–1293 1202–1377

Hv 16364 (1988) AD 1261–1298 1219–1389

b) Aus dem Verhau 4,00 m unter der Oberfläche
(Proben-Nr. Szb A 1198): 11./12. Jahrhundert

Hv 16362 (1988) cal. 1 sigma AD 1024–1279 2 sigma 966–1373

c) Aus dem Verhau 4,50 m unter der Oberfläche
(Proben-Nr. Szb A 1200, 1200a): 8./9. Jahrhundert

Hv 16360 (1988) cal. 1 sigma AD 669–890 2 sigma 634–998

Hv 16361 (1988) AD 637–981 431–1162

d) Aus dem Grubengebäude (Strecke ausgehend von Schacht 1)
(Proben-Nr. Szb D 1–5): 11./12. Jahrhundert

Hd 15732–15162 (1992) 1 sigma AD 1032–1168 2 sigma 1020–1018

Hd 15733–15161 (1992) AD 1051–1184 1037–1219

Hd 15734–15160 (1992) AD 1039–1166 1027–1212

Hd 15735–15516 (1992) AD 1166–1225 1053–1257

Hd 15736–15284 (1992) AD 1036–1201 1020–1228

Die Radiocarbon-Datierungen ergeben eine Abfolge der Bergbauaktivitäten, die im statistischen Mittel etwa folgendermaßen lautet: Der Verhau wurde nach und nach zugefüllt. In der Füllung lagen auch römische Keramikscherben. Es entstanden Schichten im 8./9. Jahrhundert sowie im 11./12. Jahrhundert; der Schacht und die davon ausgehenden Strecken wurden irgendwann im 11./12. Jahrhundert abgeteuft, als der Verhau schon wieder weitgehend zugefüllt war; die Bergschmiede mit ihren Schmiedeessen in der Kulturschicht, die den zugefüllten Verhau abdeckt, bezeugen Bergbau in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Nachbarschaft. Aus diesem Zeitabschnitt stammt auch die Silbermünze, ein Struwelkopfpennig, der nahe der Oberfläche der Terrasse gefunden wurde.

Die älteste Keramik, schwarzgraue mittelhart gebrannte Ware, gekennzeichnet durch aus der Oberfläche ausgewitterte Magerung, wodurch ein poröser blasiger Eindruck entsteht, lag ebenfalls in der schwarzen Kulturschicht oberhalb des zugefüllten Verhau, in der in einer jüngeren Phase dann auch Keramik des 13. Jahrhunderts in größeren Mengen gefunden wurde.

Derartige Ware wurde in karolingerzeitlichem Zusammenhang auf dem Zähringer Burgberg gefunden und kommt auch als älteste Keramik im Siedlungsareal „Geißmättle“ neben dem unteren Riestergang vor. Sie ist anscheinend vom 8./9. bis zum 11./12. Jahrhundert in Gebrauch gewesen.

Außerdem liegen weitere historisch-archäologische Daten vor, die indirekt einen Weg zur Datierung der Bergbauspuren in Sulzburg eröffnen. Vor langen Jahren hat F. Kirchheimer (1971) über Mörtel einschüsse im Kirchturm von St. Cyriak Belege für Bergbauaktivitäten im Sulzbachtal für die Jahre kurz vor und um 1000 gewonnen. Im Mörtel des Turmes eingeschlossen fand sich Gangmaterial, das aus den benachbarten Erzlagerstätten stammt. Die 993 geweihte Kirche erhielt 996 ihren Turm, wie die dendrochronologisch ermittelte Datierung bezeugt.

Von besonderer Bedeutung ist die Schenkungsurkunde an den Bischof von Basel, die unter Kaiser Konrad II. im Jahr 1028 ausgestellt wurde. Hier werden mehrere Erzreviere, in denen Silber gewonnen wurde, mit Namen benannt, die unzweideutig die Lokalisierung im Südschwarzwald erlauben, darunter der Bergbau im Tal von Sulzburg (in valle Sulzberc). Wie A. Zettler gezeigt hat, ist aus dem historischen Umfeld zu erschließen, daß der Erzbergbau mindestens schon im 10. Jahrhundert begonnen haben muß.

Auf diesen Wegen wird – allgemeiner nach archäologischer Sprachregelung formuliert – nun Bergbau im Sulzbachtal für das 10./11. Jahrhundert belegt, womit eine Datierung gewonnen wird, die gerade die Lücke im Spektrum der C-14-Daten schließt, die mit 8./9. Jahrhundert, 11./12. Jahrhundert und fortgeschrittenes 13. Jahrhundert zusammengefaßt wurden. Bedenkt man jedoch, daß die Radiocarbon-Datierungen mit 2-sigma-Angaben erst die Genauigkeit von etwa 96% erreichen, wie in der Tabelle oben angeführt, dann liegt das schriftlich überlieferte Datum 1028 am unteren Rand des Spektrums der Daten aus dem Grubengebäude von Schacht 1 und ist mit derselben Wahrscheinlichkeit besetzt wie alle Daten in der Spanne 11./12. Jahrhundert. Auch die drei Daten von Holzkohlen aus der Zuschüttung des Verhaus schließen die Epoche um das Jahr 1000 ein.

Wenn man sich vor Augen führt, daß weder C-14-Daten noch Keramikscherben eine genauere Datierung erlauben, dann wird einsichtig, daß man sich bei der Frage nach der zeitlichen Einordnung der Bergwerke am oberen Riester mit diesen Näherungswerten und den allgemeinen Überlegungen zufrieden geben muß, zumal mit dem untersuchten Areal nur ein kleiner Ausschnitt aus dem gesamten Grubengebäude erschlossen worden ist.

Die Parallelisierung mit der Besiedlungsfolge auf dem Areal „Geißmättle“ zu Füßen des Riesterganges kommt zu einem vergleichbaren Ergebnis. Hier erstreckt sich die Besiedlung vom 10. bis zum 16. Jahrhundert mit mehreren Veränderungen in der baulichen Organisation dieses Siedlungskerns mit der Kirche, wobei an Hand archäologischer Ergebnisse nicht entschieden werden kann, ob diese Besiedlung kontinuierlich ohne Unterbrechung bestanden hat oder ob sich im Wechsel der Bauten nicht auch verschiedene Phasen mit wiederholtem Neubeginn des Bergbaus verbergen könnten.